Zeitschrift: Zeitschrift für pädagogische Historiographie

Herausgeber: Pädagogische Hochschule Zürich

Band: 8 (2002)

Heft: 2

Artikel: Die "Fragen über den Schul-Unterricht" von 1771 oder : die erste Evaluation des Zürcher Schulwesens

Autor: Berner, Esther

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-901831

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die 'Fragen über den Schul-Unterricht' von 1771 oder Die erste Evaluation des Zürcher Schulwesens

(Red.) "Durch stetes Wägen wird die Sau nicht feisser", heisst das Bonmot der Evaluations-Skeptiker im Bildungswesen. Anders gewendet: Das Wissen um die Effektivität von Schulen bzw. Schüler- und Schülerinnen bedeutet nicht "eo ipso", die Leistungsfähigkeit zu erhöhen. Fragen der Zielbestimmung von Unterricht sind damit ebenso wenig beantwortet wie jene nach den Grenzen von Lehrbarkeit. Diese hängen sehr oft von ethischen oder politischen Prämissen ab, die im Vorfeld von Evaluationen nicht oder zu wenig reflektiert werden.
Ein eindrückliches Beispiel dafür ist die erste flächendeckende Schul-Evaluation, in der Sprache der Zeitgenossen "Enquête" geheissen, im Kanton Zürich 1771/72. Alle 150 Pfarrer auf der Zürcher Landschaft waren angehalten, mit 81 vorgegebenen Fragen den Zustand der ihnen überantworteten Schulen zu beschreiben. Eine umfangreiche Aufarbeitung dieser Daten hat bislang gefehlt. Esther Berner beschreibt in ihrem Beitrag, wie es zu dieser Enquête kam, wie wenig wirksam deren Ergebnisse waren und wie persistent Klagen der Verantwortlichen im Schulbereich sind: Mangelnde Lehrerbildung, geistlose Lehrformen, unentschuldigte Absenzen, mangelnde Disziplin der Schüler. Die Auswertung der Daten der Enquête wird Ende 2003 vorliegen.

■ Esther Berner

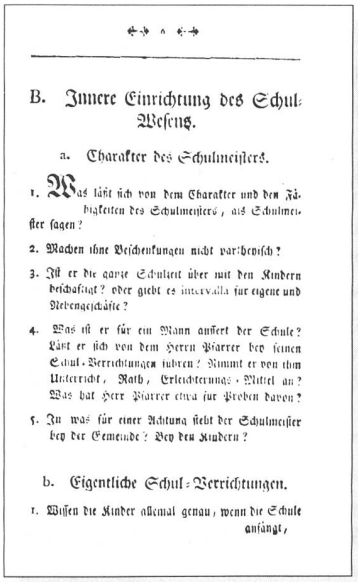
Im Jahre 1771 wurden die Zürcher Landschulen erstmals einer umfassenden Evaluation unterzogen. Die gegen 150 auf der Landschaft stationierten Pfarrer erhielten von ihren Dekanen 81 gedruckte 'Fragen über den Schul-Unterricht' (Abb. 1). Neben dem Fragebogen selbst sind 105 zum Teil sehr ausführliche Rückmeldungen darauf und damit ein beeindruckendes und aussagekräftiges Quellenmaterial für die Zürcher Schulgeschichtsschreibung des 18. Jahrhunderts erhalten geblieben. Obwohl sieben Jahre später eine Landschulreform durchgeführt wurde, ergeben sich aber keine Hinweise darauf, dass man sich dabei auf diese Daten, deren Erhebung den Landgeistlichen wohl einiges an Aufwand abverlangte, gestützt hat. Zwar gibt es personelle Überschneidungen und Kontakte zwischen den Initianten der Landschul-Enquête und der für die Reform zuständigen Obrigkeit, eine systematische Auswertung fand jedoch nie statt. Dies mag sich einerseits damit erklären, dass in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein "Boom" an statistischen Erhebungen stattgefunden hat, die für die Auswertung der Ergebnisse zuständigen Institutionen jedoch fehlten.[1] Vielleicht zeigt sich darin aber auch ein überzeitlich gültiges Phänomen: Evaluationen bezeugen den Verbesserungswillen, die anschliessenden Reformen werden aber weniger von den empirisch erhobenen Daten als den bereits vorher und davon unabhängig bestehenden Wertungen und Absichten angeleitet.

Im Kontext der Reformbewegung der 1760er- und 70er-Jahre könnte man von der 1771 manifest gewordenen Aufmerksamkeit, die den Landschulen entgegengebracht wurde, auf ein Bewusstsein vom Nutzen einer verbesserten, das heisst säkularisierten, an den sich verändernden ökonomischen Bedingungen angepassten Erziehung des Volkes schliessen; angesichts der gleichzeitigen Bemühungen der in der 'Naturforschenden Gesellschaft' versammelten "ökonomischen Patrioten" um die Durchsetzung landwirtschaftlicher Neuerungen in

Fragen

über den

Schul-Unterricht.



B. Innere Einrichtung des Schul-Wesens.

a. Charakter des Schulmeisters.

1. Was läßt sich von dem Charakter und den Fähigkeiten des Schulmeisters, als Schulmeister sagen?

2. Machen ihne Beschenkungen nicht partheyisch?

3. Ist er die ganze Schulzeit über mit den Kindern beschäftigt? oder giebt es intervalla für eigene und Nebengeschäfte?

4. Was ist er für ein Mann ausert der Schule? Läßt er sich von dem Herrn Pfarrer bey seinen Schul-Verrichtungen führen? Nimmt er von ihm Unterricht, Rath, Erleichterungs-Mittel an? Was hat Herr Pfarrer etwa für Proben davon?

5. In was für einer Achtung steht der Schulmeister bey der Gemeinde? Bey den Kindern?

b. Eigentliche Schul-Verrichtungen.

1. Wissen die Kinder allemal genau, wenn die Schule anfängt,

Abb. 1: Fragebogen der 'Moralischen Gesellschaft', 1771

den ländlichen Schichten wäre diese Vermutung plausibel. Art und Ausmass der 1778 erfolgten Landschulreform sind jedoch in keiner Weise als Konsequenz auf die mit der Erhebung sichtbar gemachten Probleme der Landschule zu interpretieren, das heisst: Auch weiterhin blieb das Curriculum beschränkt auf Lesen, eventuell auch Schreiben, Katechismus und Singen; Rechnen wurde kaum unterrichtet, und zwar meist wegen der mangelnden Kenntnisse der Schulmeister, die überdies schlecht bezahlt und so oftmals genötigt waren, neben oder gar während der Unterrichtszeit einem anderen Verdienst nachzugehen. Mit der 'Erneuerten Schul- und Lehr-Ordnung für die Schulen der Landschaft Zürich' wollte man am Vorrang des christlich-religiösen Auftrags gegenüber dem Unterricht der notwendigsten Kulturtechniken wie Lesen, Schreiben und Rechnen nicht im Geringsten rütteln; dasselbe gilt für die neue 'Anleitung für Landschulmeister' aus dem Jahre 1771 sowie die 'Hirten-Briefe über die Erziehung der Kinder auf dem Land' (1777).

Da bereits zum Zeitpunkt der Entstehung der Enquête die moralisch-disziplinierenden Intentionen dominierten, die in der Folge auch die Formulierung der Fragen beeinflussten, war die sittlich-normative Ausrichtung der "reformierten" Untertanenerziehung bereits vorbestimmt (Kap. 1). Diese Prämisse ergibt sich aus dem Selbstverständnis der Stadtbürger, die alleinigen Träger der politischen und wirtschaftlichen Macht zu sein; die Rolle, die der Landbevölkerung innerhalb der Zürcher aristokratisch-republikanischen Mischverfassung zukam, beschränkte sich auf die agrikulturelle und protoindustrielle Produktion, die Finanzierung des Staatshaushaltes durch Steuern und darauf, Soldaten für die Landesverteidigung zu stellen (Tröhler 2001). Im Hinblick auf die staatsökonomischen Überlegungen der Obrigkeit kommt diese Auffassung deutlich in den populationistischen Theorien zum Ausdruck, die ihrerseits zur Konjunktur statistischer Untersuchungen führten, in die sich der Landschul-Fragebogen formal einordnen lässt. Gleichzeitig tritt der Unterschied zwischen den zahlreichen ökonomisch ausgerichteten demographischen Erhebungen und den Landschulfragen, das heisst deren geringe (volks-)wirtschaftliche Relevanz, klar hervor (Kap. 2). Eine Verbindung zum wirtschaftlichen Kontext – es ist sicher kein Zufall, dass die Umfrage im Krisenjahr 1771 lanciert wird – lässt sich dennoch herstellen, wenn der Fokus weiter auf den moralisch-disziplinierenden Aspekt der Schulreform eingeengt wird (Kap. 3). Dafür spricht ebenso das politische Klima im Zürich der 70er-Jahre wie die Stellung der 'Moralischen Gesellschaft', der Schöpferin der Fragen, innerhalb der politischen Struktur (Kap. 4). Beides lässt sich am bekannten Waser-Handel ablesen, benannt nach einem Statistiker und Pfarrer, dessen Hinrichtung im Jahre 1780 europaweit für Aufsehen und Empörung sorgte und von dem die Antworten auf die Enquête überliefert sind. Einige davon stehen für die Ambivalenz, die schulstatistischen Erhebungen damals hätte zukommen können – wäre ihnen mehr politische und ökonomische Relevanz zugesprochen worden. Andere Antworten Wasers können als durchaus repräsentativ für die Ergebnisse der Umfrage betrachtet werden und beweisen noch ein Weiteres: Nicht nur der Umgang mit dem Thema "Schul-Evaluation" insgesamt, sondern auch die einzelnen konkreten Antworten zeigen, wie lange einige die "moderne" Schule betreffende Probleme bereits aktuell sind (Kap. 5).

1. Die Entstehung des Landschulprojektes – und sein Ende

Den Hinweis auf die Urheber der Schul-Enqête findet man im handschriftlichen 'Repertorium ecclesiasticum majus', das Antistes Johann Jakob Hess angelegt hat. Dort heisst es unter "Landschulen": "Anno 1772 sind verschiedene Beantwortungen der (von der moralischen Gesellsch. entworfenen) Landschulfragen im Antistitio einge-

Erhebungseinheiten:
A. Aeussere Einrichtung der Schule (a. Anzahl der Schulen und Schul-Kinder, b. Zeit, wo auf die Schule verwendet wird, c. Aeusserliche Umstände des Schulmeisters in verschiedenen Absichten, d. Nacht- Schulen);
B. Innere Einrichtung des Schul-Wesens (a. Charakter des Schulmeisters, b. Eigentliche Schul-Verrichtungen, c. Schul-Zucht, d. Schul-Besuche und Examina, e. Nacht-Schulen);
C. Ueber den Nuzen des Schul-Unterrichts, und den Schaden des Versaumnisses (StaZ, III E 6 b).

Abb. 2: Die 81 Fragen verteilen sich auf diese "Erhebungseinheiten"

gangen, derenthalber eine Commission ernannt wurde" (StaZ, E II, Kataloge 249). Konsultiert man die Tagebücher der genannten 'Moralischen Gesellschaft', zu deren Mitgliedern Hess gehörte, so findet man eine erste Erwähnung eines "general Projects wegen Verbesserung der Schulen auf dem Lande" unter dem 12. Oktober 1769 (ZBZ, Ms J 532). Eine Kommission für das Projekt wurde ernannt, und Leonhard Usteri, ein Gründungsmitglied der Gesellschaft, erhielt den Auftrag, die Landschulen tabellarisch zu erfassen. Weitere Einträge weisen darauf hin, dass im Dezember 1770 der Entwurf eines Planes diskutiert wurde, nach dem die korrespondierenden Mitglieder über den *moralischen*, später hiess es: über den moralischen und ökonomischen, Zustand ihrer Gemeinden zu berichten hatten. Diese Aufgabe – die die Moral betreffenden Verhältnisse ihrer Gemeinden zu erfassen und darüber zu berichten – war laut den Statuten die eigentliche Funktion der korrespondierenden Mitglieder (ZBZ, Ms J 521). Pfarrer Schinz von Altstetten erhielt den Auftrag, zum Zweck dieser Untersuchung ein "Typum" für einen gedruckten Fragebogen zu entwerfen, und offenbar kam man damals innerhalb dieser übergeordneten, grösser angelegten moralischen Fragestellung wieder auf die Landschulen zurück.

Die mit der Durchsicht und Redaktion betraute Kommission schlug vor, den Plan in Fragen zu verwandeln und in die folgenden vier Hauptteile und damit in Altersgruppen zu gliedern: "Ertrag in Absicht auf die Jugend", "in Absicht auf erwachsene junge Leüthe", "in Absicht auf die Eltern" und "auf die alten Leüthe" (ZBZ, Ms J 533, 14.3.1771). Man wollte sich vorerst auf die Ausarbeitung und Erhebung der Fragen zum ersten Punkt beschränken, und es sieht so aus, als wären daraus die Schulfragen entstanden (Abb. 2). Diese Vermutung wird dadurch bestärkt, dass, soweit dies momentan feststellbar ist, mit Datum vom 29. April 1771 von Schinz selber die früheste Beantwortung stammt. Offiziell wurden die projektierten "Fragen über den gegenwärtigen Zustand der Schulen u. der Erziehung der Jugend überhaupt" nämlich erst im Mai an die Dekane und von diesen an die Pfarrer ausgehändigt. Ende Januar 1772 trafen die ersten Antworten ein, die die Kommission unter sich zirkulieren und mit Anmerkungen versehen lassen sollte. Hess wurde die Aufgabe zuteil, diese zusammenzutragen, auszuwerten und die Resultate dann der Gesellschaft vorzulegen. Hess war es auch, der es laut dem Eintrag vom 9.1.1772 auf sich nahm, das Fragebogenprojekt fortzuführen und neue Fragen auszuarbeiten (ZBZ, Ms J 533). Sowohl die Auswertung der eingegangenen Antworten als auch die Fortsetzung dieses Projekts versandeten jedoch: Am 4.3.1773 wurde die Kommission ermahnt, sich wieder einmal zu versammeln und gegenüber der Gesellschaft Rechenschaft über ihre Tätigkeit abzulegen. Ein am 2.9. von einem Dietlikoner Pfarrer eingesandter Beitrag zur Fortsetzung der Schulfragen wurde zwar an Hess zur Prüfung weitergeleitet, fand aber in der Folge keine Erwähnung mehr – womit das Projekt endgültig gestorben war. Der protokollarische Eintrag in den 'Acta Ecclesiastica' vom März 1772 weckt den Verdacht, dass der immense Umfang des Rücklaufes die Initianten schon früh überforderte: Als die Antworten im Antistitio eintrafen und man aus der Mitte der Examinatoren eine Kommission bilden wollte, verschob man dies mit der Feststellung, es habe noch Zeit und die Arbeit "sei sehr weitläufig" (StaZ, E II 46).

2. Der "statistische Blick"[2] auf die Bevölkerung

Die korrespondierenden Mitglieder der 'Moralischen Gesellschaft' setzten sich zum grossen Teil aus Landpfarrern zusammen, und damit aus einer Gruppe, die traditionell mit der Beschaffung von demographischen Informationen über die Untertanen beauftragt war. Bereits 1526 im Anschluss an die Reformation wurden die Pfarrer von der Kirchenleitung dazu angehalten, in den Tauf-, Ehe- und zunehmend auch Totenregistern über die Glieder ihrer Gemeinden Buch zu führen. Da dies offenbar nur nachlässig getan wurde, erging im Jahre 1634 von Antistes Johann Jakob Breitinger eine Mahnung an die Pfarrer zur sorgfältigen Führung der Pfarrbücher (StaZ, E II 210), und in der Folge findet man in den Visitationsberichten, Bevölkerungsverzeichnissen und Haushaltrödel vielfältige Angaben zur Bevölkerung. Da die Pfarrer nicht nur über das Kirchenwesen wachten, sondern neben der Armen- und Sittenpflege auch den Schulen vorstanden, stösst man in den Visitationsakten auch auf Angaben über den Schulbetrieb, und zwar mit den Jahrzehnten in Umfang und Standardisierung[3] zunehmend; in den Bevölkerungsverzeichnissen findet man Informationen über Katechismusfertigkeiten, Notizen über Lese- und Schreibfähigkeiten sowie zum Teil über den Bücherbestand der Haus-

halte. Diese Listen dienten dem Pfarrer also zugleich zu religiös-pädagogischen und statistischen Zwecken, wobei hier noch vermehrt *einzelne* Individuen – "Seelen"–, statt Zahlen und Strukturen interessierten. Da auf eigentliche Volkszählungen, etwa angesichts von Steuererhebungen, Aushebungen oder der Aufnahme der Kornvorräte in Versorgungskrisen, meist neue Auflagen folgten und die Landbevölkerung also im Voraus mit Widerständen reagierte, griff man oft auch für diese weltlichen Belange auf die von den Pfarrern angelegten Verzeichnisse zurück.

Simon (1984) konstatiert im Zusammenhang mit der Rezeption neuer bevölkerungspolitischer, kameralistischer und physiokratischer Theorien um die Mitte des 18. Jahrhunderts einen Wandel in der Praxis demographischer Fragestellungen. Während die traditionellen Erhebungen jeweils einem spezifischen Zweck dienten, deshalb meist nur eine bestimmte Schicht oder Gruppe der Bevölkerung erfassten und die Zahlen, war der entsprechende Anlass vorüber, wieder in Vergessenheit gerieten, setzte sich die Idee durch, *in regelmässigen Abständen wiederholt* mittels *vorgedruckter* Formulare ein aktuelles Bild vom Untertanenland zu erstellen. Dieser Statistik der Bevölkerung, des Bodens, der Nahrungsmittel- und Abgabenproduktion lag eine Konzeption vom möglichen *Zusammenhang zwischen Bevölkerung und Wirtschaft* zugrunde, und sie hatte zum Zweck, die *künftige Politik anzuleiten.*

Vergleicht man die innovativen Merkmale dieser ökonomisch ausgerichteten Bevölkerungserhebungen mit dem Landschulprojekt in dem Umfang, wie es von der 'Moralischen Gesellschaft' ursprünglich geplant war, stellt man einige Übereinstimmungen fest – aber auch die Abweichung im zentralen Punkt, dass nämlich ökonomische Grössen kaum in Verbindung mit der Frage nach dem Bildungsstand der Landbevölkerung bzw. dem Zustand der Landschulen gebracht wurden. Aus den Fragen geht hervor, dass vielmehr nach wie vor die Wirksamkeit der Schule in Bezug auf die sittlich-religiöse Disziplinierung interessierte. Dass das Bewusstsein einer Abhängigkeit des individuellen wirtschaftlichen Fortkommens der kleinbäuerlichen und in der Protoindustrie tätigen Schichten, damit aber auch eines wirtschaftlichen Fortschrittes, der durchaus auch den städtischen Unternehmern nutzen konnte, von der Beherrschung einfachster Kulturtechniken gerade erst in Ausbildung begriffen war, davon zeugt die folgende Frage:

- "Hat man Beyspiele, dass Kinder durch das, was sie in der Schule gelernt, (Lesen – Schreiben – Rechnen) etwa auch in den Stand gekommen, ihre Bauren-Oekonomie desto besser zu besorgen?"

Nicht nur die Formulierung als Frage und die Situierung an zweitletzter Stelle, sondern vor allem auch die Antworten zeigen ganz klar, wie wenig selbstverständlich oder bedeutsam dieser Zusammenhang angenommen wurde: Nur wenige der Befragten konnten eine kausale Verbindung zwischen Schulbildung und Wirtschaftsführung erkennen – dabei handelte es sich um Pfarrer, die doch eher einem "aufgeklärteren" und am Reformdiskurs beteiligten Personenkreis zuzuordnen sind.

Dieser Befund ist deshalb besonders erstaunlich, weil die aktuelle Wirtschaftslage aufgrund der Missernte und Teuerung von 1770/71 einen kritischen Tiefpunkt erreicht hatte, was in der letzten Frage auch angesprochen wird:

- "Was für Einfluss hat wohl die gegenwärtige Theurung auf das Schul-Wesen und die Erziehung überhaupt?"

Die damit verbundene Subsistenzkrise verstärkte Befürchtungen bezüglich der Landbevölkerung, wie sie bereits früher Gegenstand bevölkerungspolitischer Debatten waren, etwa wenn es um die "Auswanderungs-Seuche" ging, die Antistes Ulrich 1770 zum Anlass für die Aussendung eines Hirten-Briefes nimmt, oder die Kritik am Solddienst, die Überhandnahme des Hanges zum "Luxus" und in engem Zusammenhang mit den Auswirkungen der

5. In was für einer Achtung steht der Schulmeister bey der Gemeinde? Bey den Kindern?

"Im Riesbach gibt es Leüthe die Got nicht förchten u. sich auch vor den Menschen nicht schämen, ungerechte u. stolze Geitzhälse u. Wucherer u. dann eine vast unzählbare Menge Lumpengesind, diese u. insonderheit 2/3 von den Vorgesezten fragen dem Schulmstr. eben so wenig als Got dem Herrn oder als dem Pfarrer und der Religion u. dem Gewissen nach, ihrretwegen dürfte eben keine Schul u. keine Unterweisung der Jugend gehalten werden, denn sie selbst besuchen sie niehmals u. dass sie ihre Kinder schiken, darzu muss sie der Pf[arre]r durch Drohung u. z. thl. durch Zwangsmittel anhalten."

9. Müssen sie das Auswendiggelernte mit Verstand hersagen? Müssen sie es auch etwa in ihre gewöhnliche Sprache übersezen? oder begnügt man sich mit einem Herabschnappeln?

"Dem elenden Schnappeln kann vast gar nicht gewehrt werden. Mehrmahlen habe die Prob mit Kindern gemacht; wenn sie schnatern liesse, so fehlten sie, wie viel ich merken konnte kein Wort, sollten sie es hernach gemach sagen, so stiessen sie wohl nicht selten in jeder Zeile an. Das thut die laidige Gewohnheit. Dass die Kinder das erlehrnte in ihre eigene Sprache übersetzen u. sich dardurch verständlich machen sollten, daran ist wegen Menge der Kinder nur nicht zu gedenken."

Protoindustrialisierung die Landflucht. Diese Überlegungen stellten die Beziehung zwischen Bevölkerung und Wirtschaft tatsächlich her, jedoch nur unter dem *quantitativen* Aspekt der Bevölkerungsentwicklung, wobei die reine Zahl der Bevölkerung eine stark normative Grösse darstellte. Vor dem Hintergrund der ausgeprägten Moralisierung der Bevölkerungs- bzw. Entvölkerungsdebatte sowie entsprechender gegen das Übel verschriebener Rezepte, wie Ausrottung des Luxus, Bekämpfung der Trunksucht, Beschränkung der Auswanderung, Rücksiedlung städtischer Hintersassen auf das Land oder Förderung der Eheschliessungen, lässt sich eine Verbindung zwischen dem durch die Enquête von 1771 bezeugten Interesse an einer Verbesserung des erzieherischen Zugriffs auf die Landbevölkerung einerseits und der wirtschaftlichen Krisensituation andererseits herstellen. Die Landschulumfrage wie auch die "Reform" von 1778 sind deshalb dem Bereich der konsolidierenden obrigkeitlichen Massnahmen zuzuordnen. Dies legen der gängige quantifizierende Blick der Obrigkeit auf seine Untertanen sowie die politischen Zeitumstände nahe, die nach den "Jugendunruhen" der 60er-Jahre in Richtung Reaktion tendierten. Beides lässt sich anhand der angesprochenen Debatten um das Thema der Depopulation aufzeigen.

3. Die Bevölkerungs*zahl* als normative Grösse

Grundlage der Debatten um die Depopulation[4] – Befürchtungen, die zum Teil durch falsche Auswertungen der Daten wiederum bestätigt wurden – war die Rezeption populationistischer Bevölkerungstheorien. Deren Maxime besagt, dass es in jedem Fall "besser sey, dass es dem Volk an Land fehle, als dass ein Land Mangel an Volk leide" (Waser 1775, S. 19), weil – und damit wird die moralische und mit ihr verbunden die politische Brisanz des Begründungszusammenhanges deutlich – ein Mangel an Volk Zeichen und Ursache schlechter Sitten im Volk ist, was wiederum auf eine schlechte Regierung zurückzuführen sei. Während das Interesse an der Bevölkerungszahl ganz klar in Zusammenhang mit ökonomischen Fragen – der Frage nach dem Verhältnis zwischen Bevölkerungsgrösse und landwirtschaftlicher Produktion – stand, hatte sich ein Bewusstsein vom Zusammenhang zwischen der Bildung der Bevölkerung und individuellem sowie volkswirtschaftlichem Fortkommen kaum ausgebildet – bzw. konnte gar nicht aufkommen innerhalb des gegebenen (wirtschafts-)politischen Systems. Weiter heisst es bei Johann Heinrich Waser[5], Mitglied der 'Naturforschenden Gesellschaft' und innerhalb der Ökonomischen Kommission führend mit bevölkerungsstatistischen und -politischen Untersuchungen beschäftigt: "Wo in einem weitläuftigen Lande wenige Einwohner sind, (...) herrschet darum in einem solchen Lande nichts anders als Müssiggang und Armuth: Wo aber viel Volks in einem kleinen Bezirk Lands gleichsam eingepfärcht ist, da erschweret und vermehret die Volksmenge die Bedürfnisse, und führt von selbst zur Indüstrie, Frugalität und Arbeitsamkeit, welche Tugenden in der Bürgerlichen Gesellschaft allezeit mit Macht und Reichthum belohnt werden" (ebd., S. 18).

Auf diese moralisch konnotierte Argumentationsfigur trifft man bereits ein Jahrzehnt früher bei Jean-Louis Muret, angewendet auf die bernischen Verhältnisse bzw. das waadtländische Untertanengebiet: "Der Pracht ist in alle wege ein offenbarer feind der Bevölkerung. Er macht die Heyrathen schwer. (...) Er loket das landvolk in die städte. Er vermehrt die zahl des dienstgesindes, eine klasse eheloser leute, die um soviel verderblicher ist, als sie sich erst verheyrathen, nachdem sie die beste zeit zur zeugung vorbeygehen lassen" (Muret 1766, S. 94). Nachdem die Zeit der grossen Epidemien vorüber sei und also keine physischen Ursachen für den Rückgang verantwortlich gemacht werden könnten, weiss der Waadtländer Pfarrer und Statistiker: "Unsere Entvölkerung fliesst also aus moralischen gründen" (ebd., S. 7). Die zitierte 'Abhandlung über

die Bevölkerung der Waat' wurde von der Berner 'Ökonomischen Gesellschaft' 1765 preisgekrönt; in ihr versucht der Autor – obwohl die Volkszählung von 1764 das Gegenteil bewiesen hat und Malthus später die Stichhaltigkeit seiner Schlüsse widerlegen wird –, die Depopulationsthese zu bestätigen. Die Tatsache, dass die Anzüge und Beschlüsse der folgenden Jahre 1765 und 1766 im Berner Grossen Rat immer noch den Stempel der Entvölkerungsfurcht tragen, verweist auf die Persistenz dieser faktisch nicht belegten Einschätzung (Simon 1984, S. 199).

Die Berner Regierung reagierte auf die Publikation mit Repressionen, die neben dem Verfasser auch die 'Ökonomische Gesellschaft' und die 'Schinznacher' trafen: Die Berner Ökonomen wurden vor dem Besuch der 'Helvetischen Gesellschaft', der ein Grossteil unter ihnen angehörte, gewarnt; zudem wurde verlangt, dass während den Verhandlungen in den Zweiggesellschaften auf Waadtländer Untertanengebiet jeweils der Landvogt anwesend zu sein habe, wobei überhaupt nur noch landwirtschaftliche Themen zu behandeln seien.

4. Demographie: "Herrschaftswissen" und "kritisches Wissen"

Das Beispiel um Muret und die 'Ökonomische Gesellschaft' zeigt die politische Brisanz, die offensichtlich in der Publikation demographischer Daten lag, nicht zuletzt wegen ihrer militärischen Bedeutung gehörten sie zu den staatlichen Arkana, konnten aber, weil die Bevölkerungsentwicklung als Massstab für die Qualität der Staatsverfassung und -verwaltung, vor allem auch der wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen galt, von einer innern Opposition kritisch gegen die Obrigkeit verwendet werden (Simon 1984): Als Herrschaftswissen kann es zum gefährlichen kritischen Wissen werden, sobald es in die falschen Hände gerät und Gegenstand öffentlicher Diskussionen wird.

In Zürich waren die Verhältnisse insofern anders, als die Regierung die Ökonomische Kommission der 'Naturforschenden Gesellschaft' wie eine Ratskommission mit wichtigen Staatsaufgaben betraute – Bürgermeister Johann Konrad Heidegger gehörte zu den Gründungsmitgliedern und Protektoren der Gesellschaft. Entsprechend wurden die meisten Zürcher Volkszählungen der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts von der Ökonomischen Kommission durchgeführt. Simon konstatiert generell in Bezug auf die führenden Gestalten der Zürcher Sozietätenbewegung, dass sie zum Reformflügel in den Räten gehörten und somit keineswegs als Exponenten einer oppositionellen, das heisst von der Regierungsverantwortung ausgeschlossenen Richtung anzusehen seien (ebd., S. 201). Dies stimmt, insofern man von der jungen Generation um Bodmer absieht, die sich in den 60er-Jahren politisch radikal gegen ihre "Väter" (Graber 1993), häufig Mitglieder der etablierten und systemkonformen Reformsozietäten, auflehnte; zu Letzteren können die 'Moralische' und die 'Naturforschende' gezählt werden. Typisch für diese Situation ist die überlegte Haltung beider Gesellschaften, wenn es um die Initiierung solcher auf eine Reform abzielender Unternehmungen ging: Die Regierung soll keinesfalls vor den Kopf gestossen werden, sondern man will lediglich als Anreger im Hintergrund agieren und dabei abwarten, bis die Obrigkeit die Initiative aufgreift; ein Vorgehen im Alleingang könnte von den Bürgern und Untertanen als eine Kritik am Staat interpretiert werden.

Anhand eines Aufsatzes aus dem Jahre 1748 lässt sich für die 'Naturforschende Gesellschaft' feststellen, dass der Vorschlag, ausführliche Gemeinde- und Bevölkerungstabellen anzulegen, bereits früh diskutiert wurde. Das Schlusswort stellt aber klar, dass es Aufgabe der Regierung sei, politische Verhältnisse, zu denen auch die demographischen gehörten, zu untersuchen (Simon 1984, S. 201f.). Auch Salomon Hirzel, der Begründer und langjährige Präsident der 'Moralischen Gesellschaft', weist in seiner Rede anlässlich der ersten Versammlung am 10. Oktober 1764 darauf hin, dass ihre künftigen gemeinnützigen Bemühungen mit Vorsicht an die Öffentlichkeit zu bringen seien, mit gewissen Verbesserungsvorschlägen müsse zugewartet werden, weil sie, wenn sie nicht als von der Regierung angeregt erscheinen, als Vorwurf an die Staatsführung angesehen werden könnten (ZBZ, Ms J 521). Überhaupt ist einem Vergleich mit dem ursprünglich vom Berner Patrizier, glühenden Rousseau-Verehrer und Mitglied der 'Ökonomischen Gesellschaft' Niklaus Anton Kirchberger[6] 1763 formulierten Entwurf der zu gründenden Gesellschaft zu entnehmen, dass der Plan von Hirzel in Anpassung an die Zürcher Verhältnisse stark gemässigt wurde, das heisst seinen radikal staatskritischen Ton verloren

11. Woran erkennt man, ob einem Kind an dem Lernen ekelt?

"Wenn Aufmunterung, unverdientes Lob, Bescheltung, Strafe, alles nichts bessert."

26. Bemerkt man überhaupt, daß die Eltern die Kinder zu Hause auch unterrichten? oder doch Aufsicht auf ihr Lernen haben?

"Nicht alle Eltern, doch G[ott] L[ob] auch einige."

hat. Kirchberger wagte es noch, an der Obrigkeit Kritik zu üben, etwa indem er zu den Aufgaben der geplanten Sozietät rechnete, sich für "des persones oprimees" einzusetzen, "qui ont besoin de ligue et de credit pour se defendre contre l'injustice de qque Homme puissant, d'autres qui risquent d'etre fletri des calomnies. Enfin tous ceux qui ne peuvent etre garantis par les loix, ni soulangés par les institutions du Souverain" (ZBZ, Ms J 521). Die Interventionen der Gesellschaft, so heisst es im Anschluss daran, bezögen sich auf die Bereiche jenseits der Zuständigkeit der öffentlichen Personen, jedoch würde sie es sich vorbehalten, sich wenn nötig auch in diese Geschäfte einzumischen.

Akzeptanz von Seiten und Zusammenarbeit mit der Obrigkeit bei der Datenerhebung war auch im Fall der Schul-Enquête von 1771 Voraussetzung. Dass die 'Moralische Gesellschaft' das Landschulprojekt gerade im Herbst 1769 aufnahm, dürfte dabei kein Zufall sein: Bestand doch der erste Schritt darin, auf dem Antistitio aus den Synodalakten Informationen über den gegenwärtigen Zustand der Schulen auf der Landschaft einzuziehen, und gerade erst im April hatte ein Stiftungsmitglied der 'Moralischen Gesellschaft', Johann Rudolf Ulrich, die Stelle des Antistes angetreten – Informationsaustausch und Kooperation zwischen den offiziellen kirchlichen Schulaufsichtsbehörden und der privaten Gesellschaft waren durch diese personelle Verbindung garantiert; zudem waren die korrespondierenden Mitglieder zu einem grossen Teil Landpfarrer, also Adressaten des Fragebogens. Überhaupt ergibt sich eine beträchtliche Schnittmenge der Personen, die sowohl Mitglieder der 'Moralischen' als der 'Naturforschenden Gesellschaft' und/oder der Ökonomischen Kommission waren und zudem kirchliche oder weltliche Spitzenämter innehatten. Für die Ökonomische Kommission gilt zudem, dass die 231 bis 1780 beigetretenen Personen 75 Zürcher Geschlechtern angehörten, wovon 54 an der Regierung beteiligt waren. Von den bis 1796 zur 'Moralischen Gesellschaft' gestossenen Männern gehörte knapp die Hälfte der Regierung und Verwaltung an, wobei wiederum die Mehrzahl bis in den Kleinen Rat gelangte und Einzelne davon sogar Standeshäupter wurden (Erne 1988, S. 137, S. 131). Die Brüder Johann Heinrich und Johann Rudolf Schinz, der spätere Bürgermeister David von Wyss, Professor David Breitinger, Professor Leonhard Usteri, Chorherr Salomon Schinz sowie Doktor Johann Heinrich Rahn, alles Angehörige der geistlichen und weltlichen Elite, waren Mitglieder beider Sozietäten, ebenso Salomon Hirzel, der Bruder des Exponenten der Zürcher 'Ökonomischen Patrioten' Johann Kaspar.

5. Der Pfarrer, der zu viel wusste

Die personellen und institutionellen Verknüpfungen zeigen nochmals, dass, wenn demographische Untersuchungen für Reformzwecke – ökonomische oder pädagogische – angestellt wurden, es um systemerhaltende Massnahmen und Anpassungen ging. Äusserungen der folgenden Art hingegen liefen einer solchen Absicht entgegen: "Wo aber Mangel an Volk ist, oder wo sich die Volksmenge vermindert, da ist es ein trauriges Zeichen, dass es eben so sehr an einer guten Staatsverfassung, als an Gelegenheit, sich zu ernähren fehle, und da ist allemal schwer, wo nicht gar unmöglich zu helfen" (Waser 1775, S. 19). Als es Waser hiermit wagte, den Zusammenhang zwischen Bevölkerungsrückgang und rückständiger Verfassungs- und Wirtschaftsstruktur explizit zu machen, war er bereits soweit untragbar geworden, dass er von seinem Pfarramt suspendiert wurde. Offenbar konnten Analysen volkswirtschaftlicher Probleme, die im obrigkeitlichen Auftrag oder zumindest mit deren Absegnung betrieben wurden, zu Spannungen, das heisst "zum Identifikationskonflikt zwischen wissenschaftlich-sozialphilosophischer Tätigkeit und soziopolitischer Stellung ihrer Träger" führen (Graber 1980, S. 329) und damit auf den Widerspruch zwischen einem einfliessenden rationalen Herrschaftsverständnis und einer *de facto* bestehenden irrationalen Legitimation von Herrschaft verweisen. Am Fall Waser lassen sich die Ambivalenzen und Gefahren der Forschung der Zürcher 'Ökonomischen Patrioten' exemplifizieren – auch das Zurückschlagen des politischen Pendels nach den "Händeln" der 60er-Jahre.

1770 wird Waser zum Pfarrer von Riesbach ordiniert, und als solcher füllt er den Enquête-Fragebogen zum Zustand der ihm unterstehenden Schulen aus. Durch die Teuerung und Hungerkrise zusätzlich angeregt, bringt ihn seine Neigung zu mathematischer Beschäftigung dazu, sich mit dem Finanzhaushalt der Gemeinde zu beschäftigen, insbesondere im Blick auf die Garantierung der Armenfürsorge. Nach der Aufdeckung von Veruntreuungen des Gemeindeguts durch die Behörden wird er von seinem Amt suspendiert und erhält für vier Jahre Berufsver-

bot. Eine weitere Anstellung wird ihm verweigert, es folgen eine Auswanderungssperre und der Ausschluss aus der Zunft, was dem Entzug des Aktivbürgerrechts gleichkommt. Durch seine bevölkerungspolitischen Studien und Expertisen sowie seinen Einblick in geheime Akten und Urkunden, die ihm Heidegger als Spezialist der Diplomatik im Zusammenhang mit den seit 1775 laufenden Bündnisverhandlungen mit Frankreich gewährte, hatte er Zugang zu Staatsgeheimnissen. Als er dann in 'Schlözers Briefwechsel' fünf bevölkerungs- und staatspolitische Aufsätze publizierte, wurde er verhaftet. Bei einer Hausdurchsuchung fand man in seiner Wohnung eine beträchtliche Anzahl Akten und Urkunden, die es der Regierung ermöglichten, ihn des Diebstahls und Landesverrats zu überführen, obwohl sie ordnungsgemäss ausgeliehen waren. Nach Vollstreckung des Todesurteils erging vom Rat ein Redeverbot über den Fall. Zu bemerken gilt, dass trotz der Achtung, die ihm sein Wissen eingebracht hatte, während des Prozesses die Parteinahmen von Gesellschaftskollegen zu seinen Gunsten äusserst gering ausfielen (Graber 1993). Wasers Handeln verurteilende und die Regierung rechtfertigende Worte bilden denn auch den Grundton der Kommentare über Wasers Schicksal von Johann Rudolf und Heinrich Schinz, Mitglieder zugleich der 'Moralischen' und der 'Naturforschenden Gesellschaft' bzw. der Ökonomischen Kommission, im Briefwechsel mit dem Luzerner Säckelmeister Felix von Balthasar (Schinz 1887).

Und Wasers Antworten auf die Landschulfragen? Als Pfarrer der Kirchgemeinde Kreuz stand er den Schulen von Riesbach, Hottingen und Hirslanden vor. Aus seinen ausführlichen und differenzierten Antworten geht hervor, dass er, obwohl erst seit kurzer Zeit im Amt, äusserst gut informiert war über den Schulbetrieb in seinen Gemeinden, die Schulen gewissenhaft beaufsichtigte, den Schulmeistern beratend zur Seite stand und sich stark für die Verbesserung des Unterrichts engagierte, etwa hinsichtlich der Einführung einer neuen Methode des Lesenlernens. Einen Grund für die herrschende Gleichgültigkeit gegenüber der Schule, besonders die geringe Achtung des Schulmeisters von Riesbach, sieht er in der Gleichgültigkeit der "*** Vorgesetzten". Frage B.d.4. ("Auf was Art ist das Examen eingerichtet von Anfang bis zu Ende?") nimmt er zum Anlass, um sich über den Zwang zu beklagen, nach dem Examen mit den Vorgesetzten zu speisen, und deutet dabei an, dass es in Riesbach Brauch sei, das Mahl aus der Gemeindekasse zu bezahlen – Kritik an der korrupten Verwaltung der Gemeindefinanzen also bereits hier.

Seine übrigen Antworten hingegen könnten ebenso gut aus der Feder eines seiner "harmloseren" Standeskollegen stammen; auch fällt die Stellungnahme Wasers, und damit eines für soziale, ökonomische und politische Problemzusammenhänge sensibeln Gelehrten, zur Frage nach einem möglichen Konnex zwischen Schulbildung und Wirtschaftsführung kurz und oberflächlich aus – ein weiteres Zeugnis für die geringe Relevanz, die man der Bildung breiter Bevölkerungsschichten um 1770 diesbezüglich beimass.

Während sich dies, wie an der Konjunktur des Begriffs des "Humankapitals" abzulesen ist, geändert hat, scheinen andere (schul-)pädagogische Probleme unabhängig vom historischen Kontext und trotz Evaluationen und Reformen bereits eine längere Karriere hinter sich zu haben; sie wurden bereits 1771 von der 'Moralischen Gesellschaft' in Frageform gebracht; die hinzugefügten – exemplarischen – Antworten sind wiederum Waser entnommen (siehe Kästchen in diesem Artikel).

1 Bloch weist für diese Zeit auf die unkontrolliert wuchernde Zunahme von schriftlicher Verwaltungstätigkeit hin und sieht darin "ein typisches Problem des sich auflösenden und keine institutionalisierten Zuständigkeiten aufweisenden Patrimonialstaats"; auch die umfangreichen von der Ökonomischen Kommission erstellten "Ökonomischen Tabellen" wurden nie systematisch ausgewertet (Bloch 1997, S. 258).

2 Der Ausdruck ist Bödeker (1987) entlehnt, der damit ein um die Mitte des 18. Jahrhunderts sich unter anderem in

2. Werden die Fehler im Lernen nicht etwa auf solche Art bestraft, daß den Kindern das Lernen selbst verlaidet, oder gar die Schule verhaßt gemacht wird? Was für Correcturen findet man, daß hiebey die besten und fruchtbarsten seyen?

"Wenn die Kinder nicht lernen müssen sie in der Schul bleiben, dieses hält Schulmstr. für die beste Correctur. Ich würde ihm Beyfall geben, wenn nicht förchtete, dass eben hierdurch Kindern die Schule verlaidet, u. welches noch schlimmer ist, dieselben zur Saumselig[keit] komm ich heut nicht, so komme Morn, gleichsamm gewöhnt würden."

statistischen Publikationen äusserndes neues empirisches Interesse an Staat und Gesellschaft bezeichnet.

3 Auf den Herbst 1770 werden auch für die halbjährlichen Visitationen vorgedruckte Formulare eingeführt.

4 Dass die Bevölkerung seit geraumer Zeit ständig abnehme, war vielerorts ein Gemeinplatz; vgl. etwa Tissots Feststellung in seinem 'Avis au peuple sur sa santé' (1761): "Die Abnahme der Einwohnerzahl dieses Landes ist eine Tatsache, die die ganze Welt überrascht und die die Zählungen beweisen" (zit. in: Bickel 1947, S. 32). Auch Rousseau kommt bereits in der 'Nouvelle Heloïse', wenn er die Wirtschaftsführung im in der Waadt angesiedelten Clarens beschreibt, ganz selbstverständlich auf dieses Thema zu sprechen: Der Entvölkerung auf dem Lande entgegenzuwirken gehört zu den Maximen von Madame de Wolmar (Rousseau 1761/1961, p. 442f., 536).

5 Waser wird 23-jährig in die Ökonomische Kommission aufgenommen, was für ihn eine hohe Auszeichnung bedeutet. Er beschäftigt sich insbesondere mit statistischen Untersuchungen und rezipiert die Werke von Adam Smith, William Petty, Gottfried Achenwall, L.A. Quetelet, vor allem aber von Johann Peter Süssmilch und damit der bedeutendste volkswirtschaftliche Schriftsteller seiner Zeit. Zuerst beeinflusst von physiokratischen Ideen, konstatierte er zunehmend die Bedeutung der Ausbreitung der Protoindustrie für die demographische Entwicklung. Durch obrigkeitliche Intervention kann diese im Sinne des Populationismus positiv beeinflusst werden. Seine Tätigkeit steht folglich im Dienst einer kameralistischen Staatsführung.

6 Kirchberger (1739-1799) gehörte zum Berner Kreis um Julie Bondeli, erlangte einige Bekanntheit durch seine patriotische Schrift 'Geschichte der eydsgenössischen Tugend' (1765), dem Druck einer Rede, die er vor dem "Äusseren Stand" gehalten hatte. Der "Äussere Stand" war ein Abbild der Berner Regierung im Kleinen, gebildet durch die Patriziersöhne, die sich dort auf die spätere Ausübung politischer Ämter vorbereiteten. In den 60er-Jahren wurde er Mitglied mehrerer Sozietäten, an deren Stiftung er zum Teil aktiv beteiligt war, der 'Ökonomischen Gesellschaft', der gesamteidgenössisch gedachten 'Société morale', aus der die Zürcher 'Moralische Gesellschaft' hervorging, der 'Société des citoyens' sowie der 'Helvetischen Gesellschaft'. In der Folge absolviert er die ihm durch seine Herkunft vorgeschriebene Laufbahn, wird 1775 Mitglied des Berner Grossen Rates, 1785 Landvogt zu Gottstatt. Privat wendete er sich mehr und mehr zeitgenössischen spiritistisch-mystischen Strömungen zu (Faivre 1966).

Handschriftliche Quellen

Acta Ecclesiastica, 23.12.1764-1.7.1773. Staatsarchiv Zürich E II 46

Catalogi der Kapitel Zürichsee und Freiamt, 1634. Staatsarchiv Zürich E II 210 (Bevölkerungsverzeichnisse)

Fragen über den Schul-Unterricht. Staatsarchiv Zürich III E 6 b

Geschichte, Gesetze und Verfassungen der Moralischen Gesellschaften in der Schweiz überhaupt und in Zürich insbesonders, 1762-1814. Zentralbibliothek Zürich Ms J 521

Repertorium ecclesiasticum majus, erstellt von Antistes Johann Jakob Hess, 1711-1828. Staatsarchiv Zürich E II, Kataloge 249 (Antistial-Archiv)

Tagebuch und Protokolle der Moralischen Gesellschaft. Zentralbibliothek Zürich Ms J 532 (1766-70), 533 (1770-72)

Gedruckte Quellen

Anleitung für die Landschulmeister. Zürich 1771

Erneuerte Schul- und Lehr-Ordnung für die Schulen der Landschaft Zürich. 1778

Hirten-Briefe über die Erziehung der Kinder auf dem Land, und über einige dem thätigen Christenthum schädliche Vorurtheile. 1777

Muret, Jean-Louis: Abhandlung über die Bevölkerung der Waat. 1766

Rousseau, Jean-Jacques: Julie ou La nouvelle Heloïse (1761). In: Œuvres Complètes. Tome II. Bernard Gagnebin/Marcel Raymond (Hrsg.). Paris 1961, S. 1-793

Schinz, Rudolf: Briefwechsel mit Felix von Balthasar. Theodor von Liebenau (Hrsg.). Luzern 1887

Ulrich, [Johann Rudolf]: Hirten-Brief an die Pfarrer auf der Landschaft des Cantons Zürich, wegen der Auswanderungs-Seuche in Preussisch-Pommern. Zürich 1770

Waser, Johann Heinrich: Abhandlung über die Grösse der ganzen Lobl. Eidgnossenschaft überhaubt und des Cantons Zürich insonderheit. 1775

Literatur

Bickel, Wilhelm: Bevölkerungsgeschichte und Bevölkerungspolitik der Schweiz seit dem Ausgang des Mittelalters. Zürich 1947

Bloch, Alexandra: "Schreiben thut bleiben". Die Schulreform auf der Zürcher Landschaft in den 1770er Jahren. In: Helmuth Holzhey/Simone Zurbuchen (Hrsg.): Alte Löcher – neue Blicke. Zürich im 18. Jahrhundert. Zürich 1997, S. 249-266

Bödeker, Hans Erich: Prozesse und Strukturen politischer Bewusstseinsbildung der deutschen Aufklärung. In: Hans Erich Bödeker/Ulrich Herrmann (Hrsg.): Aufklärung als Politisierung – Politisierung der Aufklärung. Hamburg 1987, S. 10-31

Erne, Emil: Die schweizerischen Sozietäten. Zürich 1988

Faivre, Antoine: Kirchberger et l'Illuminisme du dix-huitième siècle. La Haye 1966

Graber, Rolf: Der Waser-Handel. Analyse eines soziopolitischen Konflikts in der Alten Eidgenossenschaft. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 30(1980), S. 321-356

Graber, Rolf: Bürgerliche Öffentlichkeit und spätabsolutistischer Staat. Sozietätenbewegung und Konfliktkonjunktur in Zürich 1746-1780. Zürich 1993

Hunziker, Otto: Aus der Reform der zürcherischen Landschulen 1770-1778. Zürich 1894

Mantel, Alfred: Die zürcherische Volksschule vor dem Ustertag. In: Volksschule und Lehrerbildung (1832-1932). Erziehungsrat des Kantons Zürich (Hrsg.). Zürich 1933, S. 37-99

Simon, Christian: Hintergründe Bevölkerungsstatistischer Erhebungen in Schweizer Städteorten des 18. Jahrhunderts. Zur Geschichte des Demographischen Interesses. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 34(1984), S. 186-205

Tröhler Daniel: Republikanismus und Pädagogik. Pestalozzi im historischen Kontext. Ms Zürich 2001